

Daniela Schlütz, Yvonne Stock, Jonas Walkenbach und Maik Zehrfeld

Mein Freund, der Serienkiller

Zuschauerbeziehung zum Hauptcharakter der TV-Serie *Dexter*

In der US-Serie *Dexter* führt der Protagonist ein Doppelleben als Polizist und Serienkiller. Die präsentierte Studie stellt die Frage, ob sich solch ein „böser“ Hauptcharakter als Identifikationsfigur für die Zuschauer eignet und wenn ja, warum das der Fall ist.



Dexter Morgan

Auf der offiziellen Facebook-Seite fasst ein Fan treffend das Besondere der amerikanischen Fernsehserie *Dexter* zusammen: „Was für eine phantastische Serie – Man hat Mitleid mit einem böartigen Serienkiller – Bravo!“ (Brekke 2009).

Seit 2006 läuft *Dexter* in den USA mit großem Erfolg beim Pay-TV-Sender Showtime. Im Vorfeld der Ausstrahlung wurde die Sendung vom Parents Television Council als gewaltverherrlichend und „stark familiengefährdend“ eingestuft (Howard 2010, S. xix). Ähnliche Reaktionen gab es in Deutschland: Zum Sendestart im September 2008 warb RTL II u. a. mit großen Print-Werbemitteln, auf denen ein lächelnder, mit Blut bespritzter Dexter zu sehen war, und dem Slogan: „Keine Angst. Der will nur töten“ bzw. „Du sollst nicht töten. Lass ihn das machen“. Neben der erwünschten Aufmerksamkeit brachte diese Kampagne viel Kritik ein, die letztlich zu ihrer Einstellung führte (Haselhorst/Wiermer 2008). Diese Diskussion veranschaulicht bereits die Ambivalenz der von der Serie bewirkten Reaktionen. Löste die Kampagne in der Bevölkerung große Entrüstung aus, hielten viele Kritiker *Dexter* für eine intelligente Serie mit psychologisch komplexen Figuren, ebenso spannend wie humorvoll.

Die Serie

Die Kriminalserie *Dexter* zeigt Arbeit und Leben von Dexter Morgan (Michael C. Hall), der tagsüber ein auf die Analyse von Blutspritzern spezialisierter Forensiker bei der Polizei von Miami ist und nachts in Serie tötet. Da die Geschichte aus der Sicht Dexters erzählt wird, erhält der Zuschauer Einblicke in seine Psyche, die eine empathische Identifikation nahelegen.

Bisher wurden vier Staffeln à zwölf Folgen produziert, von denen zwei bereits im deutschen Free-TV liefen. Insgesamt war die Serie für 56 Auszeichnungen nominiert und hat 23 gewonnen (u. a. EMMY, Satellite, Scream, Peabody). Michael C. Hall erhielt 2009 einen Golden Globe

für seine Darstellung der Titelrolle. Daneben war die Serie auch beim Publikum ein großer Erfolg: Das Finale der vierten Staffel war mit 2,6 Mio. Zuschauern die bis dato meistgesehene Sendung auf Showtime (Krannich 2008). In Deutschland lief *Dexter* allerdings mit deutlich geringerem Erfolg (vgl. Mantel 2008).

Um die Zuschauer nicht abzuschrecken, werden in der Darstellung allzu gewalthaltige Inhalte abstrahiert und ironisch gewendet. Bereits der Vorspann spielt mit Genre-Vorurteilen, wenn er Dexter bei Alltagsbeschäftigungen wie dem Zubinden von Schuhen oder der Zubereitung des Frühstücks zeigt, diese jedoch als eine Reihe vermeintlicher Gewaltakte darstellt. Dexters Morde werden sauber und ordentlich inszeniert, die blutige Durchführung wird dem Zuschauer meist vorenthalten. Zum Teil geht die Inszenierung der Gewaltsequenzen noch weiter, z. B., wenn die Taten des sogenannten „Kühlasterkillers“, eines Widersachers von Dexter, wie Kunstwerke in Szene gesetzt werden. Vergleichbares gilt für Dexter Morgans Rekonstruktion von Gewaltverbrechen in seiner Eigenschaft als Polizist: Die roten Wollfäden, die Blutspritzer symbolisieren, verwandeln eine „crime scene“ in einen Kunstraum.

Hier finden sich viele Anklänge an die von Sanela Vranjes (2010) geschilderten Folterdarstellungen in der Serie *24*: „Gute“ foltern meist sauber und bleiben in den Augen der Zuschauer die Sympathieträger, was einerseits eine tiefgründigere Auseinandersetzung mit Gewalt ermöglicht (da der serielle Gewalttäter als „Guter“ Entwicklungsmöglichkeiten hat), andererseits zur Legitimation der Gewalt beiträgt. Dieses dramaturgische Stilmittel wird auch in der Serie *Dexter* eingesetzt.

Forschungshintergrund

In der medienpsychologischen Unterhaltungsforschung (vgl. Zillmann/Vorderer 2000) stehen sogenannte affektive Dispositionen gegenüber fiktionalen Charakteren im Vordergrund des Unterhaltungserlebens. Empathie und moralische Bewertungen prägen das Rezeptionserleben (Bryant/Miron 2002, S. 568). Diese Dispositionen entwickeln sich, während man dem Verlauf des Plots folgt und die Handlungen der Protagonisten moralisch einschätzt. Die Bewertung wird aufseiten der Zuschauer sowohl von Affekten (z. B. Empathie) als auch von Kognitionen (z. B. gegenüber Selbstjustiz oder Strafmaß) beeinflusst.

Um zu verstehen, warum ein TV-Charakter gemocht wird, ist die Theorie der Parasozialen Beziehung (PSB) hilfreich (Horton/Wohl 1956; Vorderer/Knobloch 1996). Sie besagt, dass Zuschauer in der Lage sind, eine Art Beziehung mit TV-Charakteren einzugehen, wenngleich eine einseitige. Das regelmäßige Auftreten der Person im Fernsehen und ihre berechenbaren Handlungen begünstigen

Ermittler am Tatort



tigen das Knüpfen einer Verbindung zwischen Zuschauer und Charakter. Normalerweise gilt: Zuschauer verbünden sich mit fiktionalen Charakteren, indem sie deren Handlungen moralisch beurteilen. Je akzeptabler das Verhalten aus Sicht der Zuschauer ist, desto lieber wird eine Figur gemocht (Raney 2005, S. 146). Je lieber sie gemocht wird, umso empathischer fällt die Reaktion des Zuschauers aus und desto größer ist das Unterhaltungsempfinden, denn er fiebert mit der Figur mit. Wenn das zutrifft – und daran lässt die Unterhaltungsforschung der vergangenen Jahre wenig Zweifel (vgl. Bryant/Miron 2002; Raney 2002, 2004, 2005; Raney/Bryant 2002) –, dann stellt sich die Frage, warum die Serie *Dexter* ein Erfolg und insbesondere die Titelrolle Dexter Morgan so beliebt ist. Denn Dexter Morgan verweigert sich der klassischen Einteilung von Gut und Böse. Es fällt schwer, die Figur – obschon sie regelmäßig auf bestialische Weise Menschen tötet – als vollkommen böse zu bewerten.

Diesem grundsätzlichen Problem wurde im Rahmen der hier vorgestellten Studie mithilfe folgender Forschungsfragen nachgegangen:

- Eignet sich der fiktionaler Charakter „Dexter Morgan“ für eine positive parasoziale Beziehung?
- Wenn ja, warum werden moralische Erwägungen bei der Bewertung der Handlungen des Charakters offenbar außer Acht gelassen?

Methoden

Als methodischer Zugang wurde eine Inhaltsanalyse von Blog- und Foreneinträgen gewählt, sogenannte „Community Research“ (Taddicken/Bund 2010, S. 167). Die inhaltsanalytische Erforschung von Onlinecommunities hat mehrere Vorteile. Im Vordergrund steht die Nonreaktivität der Methode, da nicht in reale Kommunikationsvorgänge eingegriffen wird oder man diese inszeniert. Das steigert die Authentizität des Materials. Nachteilig ist sicherlich, dass über die Kommunikationsinhalte hinaus keinerlei Informationen über die Urheber vorliegen. Untersuchungsgegenstand ist daher der Inhalt von Mitteilungen und nicht die Person des Verfassers.

Material: In zehn deutschen und sieben US-amerikanischen Blogs und Diskussionsforen, die sich mit dem Thema „Dexter“ beschäftigten, wurden Onlinekommentare und Blogbeiträge untersucht, die zwischen September 2006 und Dezember 2009 gepostet wurden (Retrieval-Zeitraum: Juli bis Dezember 2009). Diese Studienbasis impliziert die Dominanz ausgewiesener *Dexter*-Fans und hoch involvierter Zuschauer im Sample. Das Analysematerial umfasste 253 Aussagen aus 65 verschiedenen Diskussions- oder Kommentar-Threads.

Auswahlstrategie: Sowohl die Auswahl der Foren als auch die der zu analysierenden Beiträge selbst erfolgte

mithilfe geeigneter Such-Strings, die spezifische Keyword-Kombinationen enthielten (wie „Dexter/Dexter Morgan“ plus „mag ich; finde ich sympathisch; interessanter Charakter“ etc. sowie das englische Pendant).

Analyse: Das Material wurde einer Inhaltsanalyse mittels ATLAS.ti1, einer qualitativen Datenanalyse-Software, unterzogen (Mayring 2008). Die qualitative Inhaltsanalyse untersucht systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar umfangreiche Texte. Ihr Ziel ist die Aufdeckung von Strukturen und Zusammenhängen, ohne die Bedeutungsfülle des Materials zu vernachlässigen. Durch Zusammenfassung, Strukturierung und Explikation können am Material Kategorien entwickelt und in Beziehung gesetzt werden. Aufgrund der Forschungsfragen und bisheriger Ergebnisse der Unterhaltungsforschung wurden zunächst deduktiv Kategorien entwickelt, die auf das Material angewandt wurden. Im Verlauf der Auseinandersetzung mit dem Material wurden induktiv weitere Aspekte ergänzt.

Ergebnisse

Es gibt aktive Zuschauer, die eine parasoziale Beziehung mit Dexter Morgan einzugehen scheinen. Fans finden Dexter sympathisch, mitunter sogar liebenswert:

„Oh yeah' love you dex'.“ (dexterwiki.sho.com)

„Also ich mag ihn.“ (Serien-Arena.de)

„Ja, Dex ist schon unser Lieblingsserienkiller.“ (studivz.de)

„Er ist der sympathische Serienkiller von nebenan.“

„Kann solch eine Figur sympathisch sein? Kann sie eine gesamte TV-Serie tragen? Ja und ja.“ (div. Blogs)

Die Verfasser der Einträge sind sich darüber im Klaren, dass es eher ungewöhnlich ist, den Bösen zum Haupt-sympathieträger einer Serie zu machen:

„Eine Serie mit einer faszinierenden Hauptfigur, die man trotz aller Unmenschlichkeit schnell ins Herz schließt.“ (amazon.de)

„Michael C. Hall spielt die Rolle überzeugend und lässt Dexter trotz seiner Grausamkeit sympathisch wirken.“ (DieFilmfreaks.de)

„Ich liebe Dexter ... Serienkiller oder nicht!“ (tv.com)

Einige Fans identifizieren sich sogar mit ihm.

„[...] weil viel von Dexter doch auch in uns steckt, nur nicht so ausgeprägt.“ (scifi-forum.de)

„Wir Zuschauer finden manche Ähnlichkeit zu Dexter und seinem Alltag, der ihn uns sympathisch erscheinen und eine Verbindung aufbauen lässt.“ (IMDB.com)

Literatur:**Brekke, D.:**

Dexter wants your help!
Comment #3.
Abrufbar unter:
www.facebook.com/topic.php?uid=15526475270&topic=13779# (2009)

Bryant, J./Miron, D.:

Entertainment as media effect. In: J. Bryant/D. Zillmann (Hrsg.): *Media effects: Advances in theory and research.* Mahwah 2002 (2. Auflage), S. 549–582

Haselhorst, M./Wiermer, C.:

„Dexter“: Aufstand gegen Brutalo-TV. Abrufbar unter:
www.express.de/news/promi-show/-dexter---aufstand-gegen-brutalo-tv/-/2186/737844/-/index.html
(29.09.2008)

Horton, D./Wohl, R.:

Mass communication and parasocial interaction: Observations on intimacy at a distance. In: *Psychiatry*, 19/1956, S. 215–229

Howard, D. L.:

Introduction – Killing time with Showtime's Dexter. In: Ders. (Hrsg.): *DEXTER: Investigating cutting edge television.* London 2010, S. viii–xxiv

Krannich, B. M.:

„Dexter“, „Californication“ mit guten Finalquoten.
Abrufbar unter:
www.serienjunkies.de/news/dexter-californication-20299.html (17.12.2008)

Mantel, U.:

„Dexter“/„Californication“ auf neuem Tiefpunkt.
Abrufbar unter:
www.dwdl.de/story/18631/dexter-californication_auf_neuem_tiefpunkt (18.11.2008)

Mayring, P.:

Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim 2008 (10. Auflage)

Raney, A. A.:

Moral judgment as a predictor of enjoyment of crime drama. In: *Media Psychology*, 4/2002, S. 305–322

Raney, A. A.:

Expanding disposition theory: Reconsidering character liking, moral evaluations, and enjoyment. In: *Communication Theory*, 14/2004, S. 348–369

„Als ich die erste Folge sah, dachte ich, dass ich genau wie Dexter bin, nur ohne das Töten.“ (dexter-wiki.sho.com)

Diese affektive Disposition führt bei manchen dazu, dass sie mit der Figur, dem eigentlich Bösen, mitfühlen und auf einen guten Ausgang für Dexter hoffen.

„[...] man fiebert mit ihm, dass er bloß nicht erwischt wird.“ (scifi-forum.de)

„Ich glaube, was die Sendung so einnehmend macht, ist die Tatsache, dass wir uns emotional an Dexter binden und eine Art Mitgefühl entwickeln, dass er ja nicht gefasst oder enttarnt werden soll.“ (IMDB.com)

Aber auch hier wird deutlich, dass die Fans das für eine eher ungewöhnliche Reaktion halten.

„Es ist sonderbar, für einen Serienkiller zu sein oder auch nur mit ihm und seinen Motivationen zu fühlen.“ (amazon.com)

Fans legen an Dexter durchaus moralische Standards an und stellen fest, dass diese nicht mit ihren Werten in Einklang zu bringen sind. Das führt bei einigen Fans dazu, dass die Dexter entgegengebrachten Gefühle ambivalent und von Schuldgefühlen begleitet sind. Dies wird begünstigt durch das Doppelleben, das Dexter in der Serie führt.

„Die Welt ist nicht nur schwarz und weiß. Ich glaube kaum, dass irgendein Zuschauer Dexter liebt, weil er tötet, sondern obwohl er tötet.“ (DieFilmfreaks.de)

„[...] ein Serienkiller, der nicht anders kann, als Menschen umzubringen, um seinen inneren Trieb zu stillen. Im krassen Gegensatz dazu steht dann wiederum die sympathische und friedliche Erscheinung des Dexter Morgan am Tage.“ (amazon.de)

„Wie kann es falsch sein, wenn es sich so richtig anfühlt?“ (tv.com)

Entgegen bisheriger Erkenntnisse der Unterhaltungsforschung eignet sich auch ein moralisch zweifelhafter Charakter wie der von Dexter Morgan zum Aufbau parasozialer Beziehungen. Die sich daran anschließende Frage lautet, warum bei der Bewertung dieser fiktiven Person moralische Kriterien offenbar eine untergeordnete Rolle spielen. Dabei zeigt sich zunächst, dass Dexters Handlungen durchaus kritisch bewertet werden – insbesondere in Europa.

„Bei der Comic-Con sagte Michael C. Hall auf die Frage, wie Dexter international wahrgenommen wird, dass, wenn er Amerikanern erzählt, dass Dexter nur

böse Menschen umbringt, er Akzeptanz erfährt. Er zählt er das Gleiche in Europa, wird ihm entgegnet, „aber er tötet immer noch Menschen!““ (dexterwiki.sho.com)

„Heiligt der Zweck die Mittel? Ich meine nein.“ (dexterwiki.sho.com)

Moralische Erwägungen spielen also scheinbar doch eine Rolle bei der Bewertung Dexters, denn obwohl er gemocht wird, werden seine Handlungen kritisch bewertet. Um sie als moralisch angemessen beurteilen zu können, entwickeln die Fans spezifische Rechtfertigungsstrategien:

Zunächst wird Dexters Herkunft verantwortlich gemacht. Ein traumatisches Kindheitserlebnis (er war Augenzeuge der Ermordung seiner Mutter) hat ihn zu dem gemacht, was er ist.

„Ich denke, seine Anlagen waren gut, er ist eben durch die Erlebnisse in seiner Kindheit nur vollkommen ver-saubeutelt!“ (Dexter.Morgan.de)

„Ich sehe Dexter als eines dieser Opfer, die nur versuchen klarzukommen.“ (tv.com)

Die zweite Strategie, um die unmoralischen Taten umzudeuten, besteht in der Verunglimpfung der Opfer. Sie werden beispielsweise als „menschlicher Müll“ bezeichnet. Diese Strategie ist in der Narration der Serie angelegt: Ein Verhaltenskodex („Dexters Code“) besteht darin, nur Menschen umzubringen, die selbst getötet haben. Dieses regelgeleitete, scheinbar gerechte Vorgehen macht die Taten in den Augen einiger Fans offenbar weniger problematisch.

„Manche Menschen verdienen es zu sterben.“ (amazon.com)

„Aber er ist kein normaler Serienkiller, dieser Mr. Morgan. Dex hat einen speziellen ethischen Code. Er killt nur [...] ANDERE Serienkiller.“ (IMDB.com)

„[...] denn schließlich hielt er trotz seiner Veranlagung gewisse Regeln ein.“ (wunschliste.de)

„[...] endlich bringt jemand mal den Müll raus.“ (serien-arena.de)

„Ich mag ihn sehr. Vielleicht ist er ein Monster, aber ein gutes, ich mein, er tötet ja nur Leute, die es verdient haben, oder?“ (tv.com)

Eine dritte Möglichkeit der Rechtfertigung ist, die Taten zu verniedlichen oder sie als nützlich zu definieren:

„Er hat sicher einen Hang zur Gewalt und ein recht ungewöhnliches Hobby.“ (dexterwiki.sho.com)

„Er ist ebenso qualifiziert wie das Rechtssystem mit der Todesstrafe: Nur dass er umsonst ist, lol“ (dexterwiki.sho.com)

„Dexter: Des Steuerzahlers Freund.“ (dexterwiki.sho.com)

Alle drei Strategien erleichtern eine moralisch positive Bewertung des Charakters und somit den Aufbau einer empathischen Beziehung.

Fazit

Dem fiktionalen Charakter von Dexter Morgan wird von der Fangemeinde – zumindest den Personen, die sich in Foren dazu äußern – Sympathie entgegengebracht, obwohl er tötet. In den Augen der Fans ist er der „sympathische Serienkiller von nebenan“. Manche Zuschauer scheinen daher tatsächlich eine Art parasoziale Beziehung zu ihm aufzubauen. Dies führt dazu, dass sie dem Narrativ aus Dexters Sicht folgen. Sie fiebern mit dem eigentlich bösen Protagonisten mit und hoffen, dass die Sache gut für ihn ausgeht.

Allerdings ist die Einstellung zu Dexter von gemischten Emotionen geprägt. Die empathischen Gefühle werden teilweise von einem schlechten Gewissen begleitet. Um diese Ambivalenz und die resultierende moralische Spannung aufzulösen, werden die ethisch fragwürdigen Taten legitimiert.

Die Rechtfertigung folgt unterschiedlichen Strategien: Zum einen wird Dexters traumatische Kindheit verantwortlich für seinen Tötungsdrang gemacht. Da er selbst Opfer war, „darf“ er töten. Allerdings nur solche Opfer, die – so die zweite Strategie – es „verdient haben“, zu sterben. Zu diesem Zweck werden die Opfer herabgewürdigt und als „Müll“, „Ratten“ oder „Dreck“ bezeichnet. Letztendlich werden Dexters Taten so verniedlicht oder sogar als nützlich gedeutet („Dexter – des Steuerzahlers Freund“).

Insgesamt zeigt sich, dass die klassische Erklärung für mediale Unterhaltung Bestand hat: Dexters fiktionaler Charakter eignet sich zur Identifikation und empathischen Einfühlung. Seine Taten werden moralisch bewertet. Sie werden so umgedeutet, dass Dexter ein „Guter“ wird, den man sympathisch finden darf und mit dem man mitfiebern kann. Diese Strategie ist manchen Zuschauern bewusst: „Mag man ihn aus gutem Grund oder wünscht man es sich nur, dass da mehr in ihm steckt, damit man ihn mögen darf?“, fragt sich ein User auf scifi-forum.de. Die genannten Rechtfertigungsstrategien dienen dazu, die narrative Ethik zu re-interpretieren, wodurch die Bedeutung des Charakters sich wandelt: Dexter kämpft für Gerechtigkeit und ist daher der Gute. Der Zweck heiligt in den Augen der Zuschauer offenbar alle Mittel.

Raney, A. A.:
Punishing Media Criminals and Moral Judgment: The Impact on Enjoyment. In: *Media Psychology*, 7/2005, S. 145–163

Raney, A. A./Bryant, J.:
Moral judgement and crime drama: An integrated theory of enjoyment. In: *Journal of Communication*, 5/2002, S. 402–415

Taddicken, M./Bund, K.:
Ich kommentiere, also bin ich: Community Research am Beispiel des Diskussionsforums der ZEIT Online. In: M. Welker/C. Wünsch (Hrsg.): *Die Online-Inhaltsanalyse: Forschungsobjekt Internet.* Köln 2010, S. 167–190

Vorderer, P./Knobloch, S.:
Parasoziale Beziehungen zu Serienfiguren: Ergänzung oder Ersatz? In: *Medienpsychologie*, 8/1996, S. 201–216

Vranjes, S.:
Gewalt in ihrer grausamsten Form: Folterdarstellungen in Serien und Spielfilmen. In: *tv diskurs*, Ausgabe 51, 1/2010, S. 80–83

Zillmann, D./Vorderer, P.:
Media entertainment: The psychology of its appeal. London u. a. 2000

Analysierte Foren:

USA:
Fan-Wiki auf Showtime-Webseite
Dexter-Forum auf Showtime-Webseite (<http://www.sho.com>)
Internet Movie Database (www.imdb.com)
Dexter-Forum bei CBS-Interactive (www.tv.com/dexter)
DVD-Bewertungen bei Amazon.com (www.amazon.com)
Dexter-Posts in privaten Blogs (<http://heteronomy.wordpress.com> & <http://community.livejournal.com>)

Deutschland:
Diskussionsgruppen bei StudiVZ (www.studivz.de)
DVD-Bewertungen bei Amazon (www.amazon.de)
TV-Serien-Community (www.serienjunkies.de)
Forum auf Dexter-Fansite (www.dexter-morgan.de)
Dexter-Forum bei einer TV- und Film-Community (www.diefilmfreaks.de)
Dexter-Forum bei einer Science-Fiction-Community (www.scifi-forum.de)
Dexter-Forum bei einer TV-Serien-Community (www.serien-arena.de)
Dexter-Forum auf einem TV- und Serienportal (www.wunschliste.de)
Dexter-Forum auf einer Lost-Fansite (www.lost-fans.de)
Dexter-Posts im Blog <http://moviescape.wordpress.com>

Dr. Daniela Schlütz ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover tätig.



Yvonne Stock, Jonas Walkenbach und Maik Zehrfeld sind seit 2008 Studierende des Masterstudiengangs Medienmanagement am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover.

